



Foto: Shutterstock

22 Jahre Rotwildgemeinschaft Steyrtal

TEXT und FOTOS Dipl.-Ing. Harald Greifeneder

Bereits im Jahr 1999 wurde auf Initiative der Österreichischen Bundesforste die erste Rotwildgemeinschaft (RWG) im Bereich Steyr-/Ennstal in Molln gegründet.

Die Beweggründe dazu waren vorrangig die gestörte Sozialstruktur beim Rotwild (es gab kaum reife Hirsche und der Kahlwildbestand war viel zu hoch) sowie die fehlende revierübergreifende großflächige Bewirtschaftung.

Der Hauptgrund allerdings war die Sorge, dass bei Weiterführung der bisherigen Art der Rotwildbejagung über kurz oder lang eine Situation eintritt,

wo eine jagdlich nachhaltige und artgerechte Bewirtschaftung des Rotwildes kaum mehr möglich schien. Diese Rotwildreduktion erfolgte meist ohne Berücksichtigung der Altersstruktur und des Geschlechterverhältnisses.

Die starke Bejagung brachte zwar eine erkennbare Bestandesreduktion beim Rotwild (vor allem bei den Hirschen) sowie eine lokale merkbare Verbesserung der Schadenssituation (speziell bei den frischen Schälschäden), gleichzeitig wurde aber der Aufwand zur Erfüllung der Abschüsse immer höher und die Schäden an der natürlichen Waldverjüngung nahmen stark zu bzw. blieb die Verjüngung der ökologisch

wichtigen Baumarten wie Buche und Tanne ganz aus.

In diesem Gebiet gab es damals 12 Rotwildfütterungen mit etwa 600 Stück Fütterungsstand. Dort wurden verschiedenste Futtermittel vorgelegt und in einzelnen Revieren sogar das ganze Jahr „durchgefüttert“. Die Kirsung mit Apfeltrester, Rüben, aber auch Mais war normal und weit verbreitet, auch in den Kernrevieren mit gutem Rotwildstand und viele Hirsche fanden an solchen „Futterhaufen“ ihr unrühmliches Ende.

Durch die Gründung des Nationalparks (NP) Kalkalpen im Jahr 1997 hatten

sich die Rahmenbedingungen für eine großflächigere Rotwildbewirtschaftung grundlegend geändert. Auf der ursprünglichen rund 15.000 ha Nationalparkfläche wurde die traditionelle Jagdbewirtschaftung auf ein Nationalpark-gerechtes Wildtiermanagement umgestellt. Auf großer Fläche wurde in der Kernzone die Bejagung komplett eingestellt, während in den Rand- und Übergangszonen beim Rotwild nur mehr Kahlwild und Spießler in Form einer Intervalljagd erlegt wurden.

”

Die Rotwildreduktion erfolgte meist ohne Berücksichtigung der Altersstruktur und des Geschlechterverhältnisses.

Spannend war es für die angrenzenden Jagdreviere (überwiegend Bundesforste), wie sich das Rotwild auf die geänderten Verhältnisse einstellen würde. Konkret, ob sich das Rotwild mittelfristig in die unbejagten Kernzonen

zurückzieht und sich so der Bejagung Großteils entzieht, oder ob weiterhin die gewohnte saisonale Raumverteilung und die Wanderbewegungen aufrecht bleiben; inklusive Zuzug im Winter zu den Fütterungen in den Vorlagen.

Aufgrund der speziellen Situation des neu entstandenen Nationalparks, wie Größe, Arrondierung, Zonierung, Grenzen, Auswirkungen des neuen Jagdsystems etc., war es enorm wichtig, den NP Kalkalpen in die geplante Rotwildgemeinschaft zu integrieren und gemeinsame Ziele zu definieren.

Die damals neu gegründete Rotwildgemeinschaft Molln umfasste eine große zusammenhängende Fläche von rund 35.000 ha und war ein freiwilliger Zusammenschluss von drei gleichberechtigten Partnern (ÖBf-AG, Nationalpark Kalkalpen und Genossenschaftsjagd Molln).

Der Mindestwildstand lag damals bei rund 800 Stück Rotwild (geschätzt/gezählt) und war mit 23 Stück je 1.000 ha Fläche im Vergleich zu anderen öster-

reichischen Hegegemeinschaften eher niedrig.

Aufgrund der guten Arrondierung, der Flächengröße und Besitzstruktur sowie einer zahlenmäßig entsprechenden Rotwildpopulation und weitgehend tragbaren Wildschäden waren günstige Voraussetzungen für eine großflächige Rotwildbewirtschaftung gegeben.

WELCHE ZIELE VERFOLGTE DIE ROTWILDGEMEINSCHAFT?

Es wird keine allgemeine Anhebung des Wildstandes angestrebt, sondern vor allem eine dem Lebensraum nachhaltig angepasste Rotwildpopulation mit einer artgerechten Sozialstruktur hinsichtlich Alter und Geschlechterverhältnis, tragbare Wildschäden in den Wäldern und nicht zuletzt ein wesentlich höherer Anteil an reifen Berghirschen mit Zielalter 12 Jahren und keine Trophäenmästerei sowie Kirrungen.

Die weiteren Ziele sind eine Verbesserung der Lebensbedingungen, wie die Schaffung von Ruhezeiten und Äsungsflächen, sowie eine in diesem Zusammenhang stehende Verminderung des Jagddruckes durch Anwendung neuer Jagdstrategien.

2005 wurde vorerst für die an die RWG Molln angrenzenden ÖBf-Flächen im Ennstal begonnen, ein neues Rotwildbewirtschaftungskonzept in Anlehnung an das Konzept der RWG zu entwickeln.

Ziel war es damals, die RWG Molln mittelfristig durch eine Osterweiterung vorerst um die ÖBf-Revier Brunnbach und Reichraming um rund 8.000 ha auf insgesamt 43.000 ha zu vergrößern und die Rotwildbewirtschaftung zu vereinheitlichen.

Mittelfristig deshalb, weil damals im Oberösterreichischen Ennstal - auch auf ÖBf-Flächen - eine Menge an Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit nötig war, bevor diese Erweiterung erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Es gab in diesem Bereich eine Vielzahl von Kleinrevieren (unter 200 ha), alle mit Hirschen der Klassen I bis III am Abschussplan. Hirsche wurden meist nach der Trophäe geschossen, unab-



Der Lebensraum im Gebiet der Rotwildgemeinschaft Steyrtal. Mittlerweile eine Gesamtfläche von 52.000 Hektar, wo die Rotwildbewirtschaftung vereinheitlicht wurde.

hängig vom Alter. Reife Hirsche hatten Seltenheitswert (2004 wurde auf 13.000 ha nur ein Hirsch der Klasse I erlegt, dafür aber 15 Hirsche der Klasse III!), dafür gab es jede Menge unterentwickelter Spießer. Die Trophäenstärke war bescheiden und das Wildbretgewicht sowohl bei den Hirschen, als auch beim Kahlwild war sehr gering. So gab es bei den durchschnittlichen Kälber- aber auch bei den Jährlingsgewichten Unterschiede von 10 bis 15 Kilogramm im Vergleich zur RWG Molln (2013 – Ennstal: 35 kg; Steyrtal: 46 kg). Sowohl die getätigten Abschüsse, aber auch die Fütterungszählungen ergaben einen erschreckenden Überhang beim Kahlwild, vor allem bei (schwachen) Kälbern und überalten Tieren.

Alles in allem waren das eindeutige Anzeichen für stark überhöhte Rotwildstände mit einer stark gestörten Struktur nach Alter und Geschlechterverhältnis.

Zusätzlich traten auf den ÖBf-Flächen verstärkt Wildschäden in Form von frischen Schältschäden in jungen Dickungen bzw. Stangenhölzern auf. So wurden im Jahr 2005 rund 8.000 bis 10.000 Stück vermerkt! Ebenso gab es massiven Verbiss beim Laubholz und bei der Tanne; lokal sogar an der vitalen Fichte mit „Kollerbuschsyndrom“.

Daraufhin wurde 2006 die RWG Hintergebirge gegründet, mit dem Ziel, die Wildschadenssituation zu entschärfen und eine nachhaltig dem Lebensraum angepasste, bejagbare Rotwildpopulation mit ausgeglichener Struktur herzustellen.

Grundvoraussetzung dazu war eine rasche und krasse Wildstandsreduktion mit Schwerpunkt beim Kahlwild. Das gestaltete sich insofern als schwierig, weil im Gegensatz zu Molln im Ennstal ganz andere Besitzverhältnisse gegeben sind.

2013 kam es zur Zusammenlegung der RWG Molln (seit 1999) mit der RWG Hintergebirge (seit 2006) zur neuen RWG Steyrtal.

Diese RWG betreute einen zusammenhängenden Rotwildlebensraum von rund 46.000 ha und bestand bei der Gründung aus den Flächen der ÖBf – Forstbetrieb (FB) Steyrtal (24.700 ha), des Nationalpark Kalkalpen (19.300 ha), der Genossenschaftsjagd Molln (2.400 ha) und der Eigenjagd Klaus Haider in Reichraming (220 ha). Bei den Bundesforsten waren 2013 die RWG-Flächen auf rund 60 Jagdreviere verteilt, die mittels Abschussverträge vergeben wurden. Es gab und gibt nur noch einen Pachtvertrag für ein Großrevier.



Rotwildfütterung im Ennstal 2006.

Mit November 2019 tritt die Forstverwaltung Weyer des Baufonds der Kath. Kirche Österreichs (FV Weyer) der RWG Steyrtal bei, mit der sie eine über 10 km lange Grenze aufweist.

Mit dem Beitritt der FV Weyer mit einer Jagdfläche von rund 6.000 ha vergrößert sich die RWG Steyrtal auf eine Gesamtfläche von rund 52.000 ha zusammenhängenden Rotwildlebensraumes. Dies ist auch im Vergleich zu anderen österreichischen Wildgemeinschaften eine sehr imposante Größe.

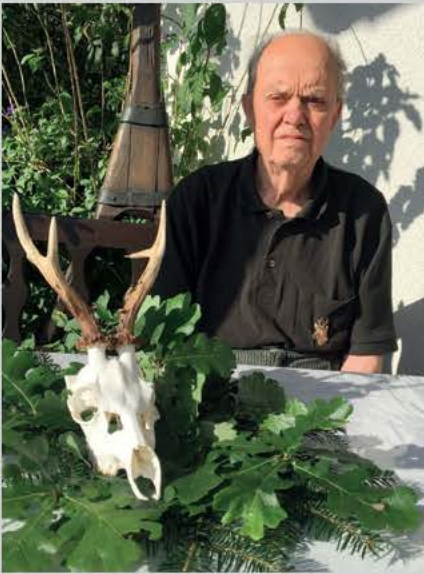
RESÜMEE – WAS HABEN WIR MIT UNSERER RWG ERREICHT?

In den letzten 22 Jahren ist es uns nicht nur gelungen, im Bereich Steyr-/Ennstal eine stabile, nachhaltig bejagbare Rotwildpopulation zu erhalten, sondern auch deren gestörte Populationsstruktur entscheidend und dauerhaft zu verbessern. Gab es zu Beginn noch einen bis zu 40 % gewaltigen Kahlwildüberhang, hat sich durch konsequente Bejagung, speziell des weiblichen Wildes, das Geschlechterverhältnis seit Jahren auf annähernd 1:1 eingependelt – selbstverständlich mit regionalen Unterschieden.

Ebenso positiv war die Entwicklung des Hirschbestandes: Während es früher auf großer Fläche nur vereinzelt reife Hirsche über zehn Jahre gab, ziehen heute viele alte, reife Berghirsche ihre Fährte durch die Reviere. Seit Jahren werden durchschnittlich 50 Hirsche der Klasse I an den Fütterungen gezählt, wovon jährlich rund 15 nachhaltig erlegt werden. Der Abschuss der Erntehirsche erfolgt nicht nur in den Groß- und Kernrevieren, sondern auch periodisch – aber regelmäßig – in den Randlagen und in der Genossenschaftsjagd, was früher niemand für möglich gehalten hätte.

Dabei unterstützt uns sicher das System der Vergabe von „Poolhirschen“ in den kleineren Revieren. Diese Reviere haben über mehrere Jahre (meist Laufzeit des Vertrages) entsprechende Zeit ihren passenden Erntehirsch zu schießen und kommen nicht unter Druck,

IM REVIER.



GREIN. Einige Wochen nach seinem 91. Geburtstag konnte Johann Gubi, begleitet von seinem Sohn Gerhard, Mitte August bei der Morgenpirsch im genossenschaftlichen Jagdgebiet Grein diesen passenden Bock erlegen. Ohne Haupt brachte er 19 kg auf die Waage.



BURGGIRCHEN. Im September feierte Bert Schreiber aus Burggirichen seinen 90. Geburtstag. Unter der Führung von Jagdkamerad Bgm.a.D. Georg Hofstätter konnte er diesen kapitalen Geburtstags-Rehbock erlegen. Schon 1957 hat er die Jagdprüfung abgelegt und wurde bereits mit dem Goldenen Bruch und der Ehrenurkunde für 60-jährige Jagdausübung ausgezeichnet.

dass er ihnen verfällt, falls sie ihn nicht im selben Jahr erlegen können. Das hilft natürlich auch den schonungswürdigen „Zukunft-Hirschen“ der Klasse II. Die Vergrößerung der RWG-Fläche von

Zeitgleich mit dem Verbot der Kirtung haben wir uns auf ein einheitliches Fütterungskonzept geeinigt und im Anschluss umgesetzt. Alle Fütterungsstandorte wurden auf ihre Eignung



Ein reifer Berghirsch; eines der Ziele der Rotwildgemeinschaft Steyrtal.

ursprünglich 35.000 ha der RWG Molln über die „RWG Hintergebirge“ zur RWG Steyrtal auf 46.000 ha und letztendlich durch den Beitritt der FV Weyer auf insgesamt 52.000 ha ist sicherlich kein Nachteil für die großflächige Bewirtschaftung einer Rotwildpopulation. Andererseits vereinfacht eine Vergrößerung der Fläche nicht unbedingt die Probleme bzw. die Erreichung von ambitionierten Zielen.

Ein wesentlicher Erfolg der Rotwildgemeinschaft ist die Einstellung der Kirtung von Beginn an auf den RWG-Flächen sowie die konsequente Kontrolle deren Einhaltung. Das Rotwild bewegt sich viel natürlicher und nutzt einen wesentlich größeren Teil seines Lebensraumes, wenn es nicht durch regelmäßige Vorlage von „speziellen Köstlichkeiten angebunden wird“.

überprüft und wir vereinbarten die Verwendung von wenigen rotwildgeeigneten Futtermitteln (gutes Heu, Grassilage, Trestern und Rüben). Kraftfutter war von Beginn an verboten.

Wenn auch im Laufe der Jahre einige Fütterungen aufgelassen bzw. zusammengelegt wurden und im NP Kalkalpen nur mehr Heu vorgelegt wird (ausgenommen Schaufütterung), so gilt das damalige Konzept im Wesentlichen noch immer. Nur die Rübenvorlage wurde vor drei Jahren eingestellt, weil diese ohnehin nur der Lockwirkung diene.

Obwohl bzw. weil keine Mästerei betrieben wird, dürfte es dem Rotwild gesundheitlich nicht schlecht gehen. Das sagt zumindest das dreijährige Durchschnittsgewicht der Jahrlinge im

Steyrtal mit 47 bis 52 kg (im Ennstal 37 bis 39 kg).

Seit 2015 gibt es in der RWG eine verpflichtende Grünvorlage der getätigten Abschüsse; entweder persönlich, über die Wildkammer oder per Handy-Foto. Eine bei den ÖBf gerade getestete Jagdkunden-App, wo die Abschussmeldung per Handy am Revierort mit GPS-Daten und aktuellem Foto erfolgen soll, wird uns dabei künftig unterstützen.

Zur besseren Abschusserfüllung hat auch die gesetzliche Vorverlegung der Schusszeit bei den einjährigen Rotwildstücken auf den 1. Mai beigetragen. Je nach Region und Vegetationsentwicklung wird durch diese Möglichkeit frühzeitig mit dem Abschuss der Schmaltiere und -spießler begonnen. Die anfänglich befürchtete „Rückzugsmöglichkeit“ des Rotwildes aus unseren Revieren in die großen Ruhezonen innerhalb des Nationalparks Kalkalpen während der Jagdzeit wurde so nicht wahrgenommen, was auch durch das mehrjährige Besanderungsprojekt bestätigt wurde. Ebenso wenig kam es in der Schonzeit zu einer „Auswanderungswelle“ des „NP-Wildes“ zu den Fütterungen in den Vorlagen. So gesehen hatte die Installierung des NP Kalkalpen bisher keine gravierenden negativen Auswirkungen auf den Jagdbetrieb in den angrenzenden Revieren. Das wird auch künftig so bleiben, solange der im NP getätigte nachhaltige Rotwildabschuss nicht unter 130 Stück absinkt. Besser wären 140 Stück, wobei laut NP-Managementplan nur 60 Stück nötig sind. Sehr positiv für das gesamte jagdliche Umfeld ist die Tatsache, dass im Nationalpark seit Gründung keine mehrjährigen Hirsche geschossen werden dürfen, diese aber sehr wohl in einige RWG-Revire zur Brunft auswechseln.

Ein zentraler Erfolgsfaktor war sicher die – zwar wechselhafte aber – in Summe gute Zusammenarbeit der unterschiedlichen Anspruchsgruppen innerhalb der RWG (ÖBf, Jagdkunden, Nationalpark; Gemeindejäger etc.) über die vielen Jahre hinweg. Speziell

unter den Entscheidungsträgern gab es auch bei divergierenden Zielen in der Regel konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit!

Zur Unterstützung der Erfüllung der wichtigen Hegeabschüsse, aber auch um den Jagddruck nicht noch zu erhöhen, ist der Einsatz von „neuen“ Jagdstrategien wichtig und zielführend, die allerdings erst auf die regionalen Besonderheiten adaptiert werden mussten. Gut organisierte revierübergreifende Bewegungsjagden mit Hunden und routinierten Schützen müssen künftig ein Standard sein, den schleichend wachsenden Rotwildstand endlich in den Griff zu kriegen.

Dazu zählt auch der vermehrte Einsatz von gut ausgebildetem Berufspersonal zur Unterstützung beim Erhalt der RWG, aber auch zu deren Weiterentwicklung sowie zur Umsetzung der herausfordernden Lebensraumverbesserung – Stichwort „klimafitter Wald“.

WO GIBT ES NOCH PROBLEME?

Das Hauptproblem ist sicher die – nach wie vor – schleichende, aber stetige Zunahme des Rotwildstandes, auch wenn das viele Jäger (selbst innerhalb unserer RWG) nicht wahrhaben wollen. Es ist eine Tatsache, dass die noch so sorgfältig gezählten Wildstände (etwa 1.000 Stück) nichts mit dem in der Region tatsächlich vorhandenen Wildstand zu tun haben. Vermutlich liegen die tatsächlichen Zahlen bei 1.500 bis 1.600 Stück, was anerkannte Rückrechnungen über den langjährigen Abschuss gezeigt haben. Das Rotwild ist höchst „reproduktionsfreudig“ und es gibt kaum natürliche Abgänge. Auch übergangene Schmaltiere sind eine seltene Ausnahme.

Der langjährige Kälberabschuss zeigt ein Verhältnis von 60:40 zugunsten der Wildkälber, was vermutlich auch mit unserem Alttierüberhang zusammenhängt und die hohe Reproduktion zusätzlich verstärkt. Gleichzeitig werden regelmäßig viele (zuviele?) Schmaltiere erlegt (meist über 140 % des Planes), sodass mittel- bis langfristig die Gefahr

der Überalterung unseres Kahlwildes besteht. Grundsätzlich wird der Zuwachs der Rotwildpopulation unterschätzt und aufgrund meiner langjährigen Erfahrung glaube ich, dass ein nachhaltiger Abschuss von mindestens 600 Stück jährlich nötig wäre, um den Rotwildstand zumindest nicht weiter ansteigen zu lassen. Diese Abschusshöhe ist uns leider erst einmal gelungen und zwar 2017 mit 591 Stück.

Ein weiteres Indiz für einen hohen Zuwachs ergibt sich aus den Nachweisungen der Abschusszahlen, wenn man die Abgänge der einzelnen Geburtsjahrgänge näher betrachtet. Ein konkretes Beispiel: Vom Kälberjahrgang 2017 wurden im selben Jahr 175 Kälber geschossen. Im darauffolgenden Jahr wurden in Summe 240 einjährige erlegt und zusätzlich im Winter dieses Jahres 90 Spießer (eindeutig ansprechbar) bei den Fütterungen gezählt. Wenn man davon ausgeht, dass in etwa dieselbe Anzahl an Schmaltieren überlebt hat (90), ergibt das einen Mindestzuwachs für 2017 von 595 Kälbern. Bei aller Unschärfe dieser Statistik zeigt sich ein beeindruckendes Ergebnis.

IM REVIER.



KLEINREIFLING. Über ein seltenes Weidmannsheil durfte sich Martin Stauder im genossenschaftlichen Jagdgebiet Kleinreifling freuen. Er konnte Anfang September einen Marderhund zur Strecke bringen.

Regional gibt es sicher beträchtliche Unterschiede. Im Steyrtal, wo es die RWG in dieser Form schon seit 1999 gibt, dürften wir den Zuwachs beim Rotwild halbwegs im Griff haben, was sich auch bei den Durchschnittsgewichten der Kälber zeigt, die im langjährigen Vergleich um rund 10 kg höher liegen als im Ennstal. Das hängt sicherlich wesentlich auch mit der jeweiligen Wilddichte zusammen und diese wiederum auch indirekt mit der stark unterschiedlichen Besitzstruktur in der Region. Während im Bereich Molln nur drei Ansprechpartner für die Rotwildbewirtschaftung zuständig sind (ÖBf, Gemeindejagd Molln, NP K), gibt es im Ennstal eine Vielzahl von (meist kleineren) Eigenjagden, die nicht Mitglied der RWG sind und „ihr“ Rotwild nach eigenen Kriterien „bewirtschaften“. Grünvorlage ist dort undenkbar und die seit Jahrzehnten gemeldeten Abschusszahlen kann in Wahrheit niemand überprüfen (auch nicht die Behörde). Dasselbe gilt für den Betrieb von „Rotwildfütterungen“ und die Einhaltung des offiziellen Kirrungsverbotes.

Für unsere RWG erscheint das Ennstal, was das Rotwild betrifft, wie „ein Fass ohne Boden“! Wir schießen jedes Jahr mehr Rotwild, erfüllen beim Kahlwild immer über 100% und der Wildstand wird nicht weniger, im Gegenteil. Ähnlich wie beim Rotwildstand ergeht es uns leider auch bei den Wildschäden. Auch diese werden langsam aber laufend mehr. Lokal unterschiedlich, aber in Summe zu hoch und örtlich untragbar. Es zeigen sich Probleme mit frischer Schälung, auch bereits im Dickungsstadium sowie mit dem Verfeigen/Verschlagen von übermannshohen wertvollen Mischbaumarten wie Lärche und Ahorn. Außerdem gibt es örtlich starken Verbiss an allen wichtigen Mischbaumarten (vor allem an Tanne und Laubholz). Für einen dringend nötigen Waldumbau infolge der vielen Schadereignisse und des Klimawandels, wo der Fichtenanteil reduziert und die ökologisch wichtigen Anteile an Tanne und Laubholz stark erhöht werden muss, kann um eine entsprechende Reduktion des Schalenwildes

(zumindest vorübergehend) nicht umhingekommen werden.

Da das Rotwild – auch aufgrund unseres hohen Jagddruckes – jetzt schon lokal/regional wenig sichtbar ist, braucht es für diese jagdliche und waldbauliche Herausforderung eine Reihe von geeigneten, aber auch sicherlich unkonventionellen Maßnahmen.

Beim Schaffen von Ruhezonen außerhalb des NPK und bei der Lebensraumverbesserung für das Rotwild waren wir bisher zu wenig konsequent und daher nicht wirklich erfolgreich. Daher kam es auch nicht zur gewünschten besseren Verteilung und Arealerweiterung in Gebiete, die weniger schadensanfällig sind.

Die Abschusserfüllung ist revierweise noch sehr unterschiedlich, und hier gibt es noch einiges an Verbesserungspotential. Vor allem ist die zeitliche Verteilung der Abschüsse ein wichtiger Ansatzpunkt. Während der Beginn der Schusszeit Anfang Mai im Allgemeinen bereits gut genutzt wird, ist auffällig, dass zahlreiche Reviere erst (zu) spät mit dem Abschuss von Tier und Kalb beginnen und nicht wie gesetzlich möglich und jagdlich zielführend ab Mitte Juli. Einzelne Reviere beginnen überhaupt erst nach der Brunft – und schaffen dann im Regelfall die Erfüllung der Hegeabschüsse bis Jahresende nicht mehr. Ziel sollte vielmehr sein, zu Beginn der sogenannten Notzeit, also bei hoher geschlossener Schneedecke und Frost, mit den Hegeabschüssen im Wesentlichen fertig zu sein.

Eine Besonderheit bei vielen unserer Reviere ist das sogenannte „Brunftloch“ (lt. J. Bonigut): Das bedeutet, dass im Zeitraum von August bis Mitte/Ende Oktober überhaupt kein Kahlwild erlegt wird, aus Sorge eine etwaige Brunft zu stören oder gar zu verhindern. Gerade Reviere, die ihren Erntehirsch (womöglich schon in der Feistzeit) bereits erlegt oder dieses Jahr gar keinen frei haben, müssten die Gelegenheit zur relativ leichten und möglichst störungsfreien (da Ablenkung durch Brunftbetrieb) Kahlwildbejagung nutzen, wobei öfter sogar mehrere Stücke gleichzeitig erlegt werden könnten.

Aber scheinbar hält sich jagdliche Tradition (= „Weidgerechtigkeit?“) sehr lange in den Köpfen von manchen „Hochwildjägern“, auch wenn sie nicht mehr zeitgemäß ist.

Ein weiteres ständiges Problem unserer RWG sind die – nach wie vor – divergierenden Ziele der vielen beteiligten Ansprechpartner (ÖBf, Jagdkunden, Gemeindejagd, Grundbesitzer, Behörde, Nationalpark etc.). Es ist äußerst schwierig, die Motivation über Jahre hochzuhalten. Es erfordert ständiges Bemühen und ein „Nichtnachlassen“ bei allen Beteiligten, um die ambitionierten Ziele im Sinne unseres Rotwildes weiter zu verfolgen.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

„Nachhaltig den Rotwildstand und die Wildschäden auf ein tragbares Aus-

maß zu bringen und zu halten, wird weiterhin das zentrale Thema für die Zukunft, den Erfolg und die Akzeptanz unserer RWG sein!“

Dieses Ziel war uns schon bei der Gründung der RWG Molln 1999 wichtig und bewusst. Es hat aufgrund der massiven Veränderungen in der Umwelt in den letzten 20 Jahren (Klimaänderung, Waldschäden durch Stürme und Borkenkäfer), aber auch in der Gesellschaft (digitales Zeitalter, laufend Fotos per Handy im Netz, gesteigertes Interesse an der Natur zur Erholung, als Freizeitraum und „Sportplatz“), an Aktualität und Bedeutung immens dazu gewonnen.

Diesen „Spagat“ zwischen Wildökologie und Jagd, Interesse der Waldbesitzer und der Allgemeinheit an der Walderhaltung und -verjüngung sowie Anliegen des Tourismus und der Freizeitnutzer zu schaffen, ist wohl die

größte aller Herausforderungen für die Zukunft.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der 70 Seiten umfassenden „Chronologie der RWG Steyrtal“. Bei Interesse kann der vollständige Bericht beim Verfasser bestellt werden. Wir leiten gerne Ihre Bestellung weiter; bitte schreiben Sie an ooe.jaeger@ooelju.at



